© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 24. **BERLIN, den 15. Dezember 1880.** **V. Jahrg.**

Bei dem Schlusse des Jahrganges 1880 des „Ornithologischen Centralblatt's" verfehlen wir nicht, den geehrten Mitarbeitern unseren verbindlichsten Dank und den Wunsch auszusprechen, dass unsere Zeitschrift im folgenden Jahre sich derselben lebhaften Betheiligung erfreuen möge. Unter Festhalten an der früheren Tendenz wird es unser Bestreben sein, den Inhalt des Blattes möglichst vielseitig zu gestalten, womit wir hoffen, allen Wünschen gerecht zu werden, und unseren Lesern die fernere Benutzung des „Ornithologischen Centralblatt's" freundlichst empfehlen. **Die Redaction.**

Bemerkungen und Betrachtungen über aufgefundene Kukukseier.

Von **Adolf Walter.**

Das Ergebniss im Auffinden von Kukukseiern war in diesem Jahre ein recht günstiges zu nennen, wenn ich in Betracht ziehe, dass ich nicht wie sonst die Pfingsttage zu „Kukuks-Excursionen" verwandte und dass ich in der geeignetsten Zeit, nämlich im Monat Mai, nur einen und einen halben Tag und im Monat Juni nur einen Tag zu diesem Zweck benutzen konnte. Ich fand nämlich an den genannten Tagen 9 und später 14, im Ganzen also 23 Kukukseier und einen jungen Kukuk im Neste.

Das Resultat würde jedoch ein weniger günstiges gewesen sein, wenn nicht 14 Kukukseier in verlassenen oder gestörten Nestern vorgekommen wären; denn von diesen hatten die meisten ruhig mehrere Wochen unbebrütet gelegen, als ich sie von Mitte Juli ab bis in den August hinein sammelte. Noch jetzt im September würde man an Orten, wo es viele Kukuke giebt, solche verlassene Eier in nicht geringer Zahl auffinden können.

Vielfach fand ich das wieder bestätigt, was ich bereits in diesen Blättern, gestützt auf die Beobachtungen und Erfahrungen früherer Jahre, mitgetheilt habe; Abweichungen von der Regel kamen nur insofern vor, als die Kukuksweibchen zur Brutstätte mehrmals solche Nester wählten, die sie in früheren Jahren nicht benutzt haben würden. Sie waren aber zu dieser Aenderung gezwungen, weil die Nester, die sie bisher ausschliesslich zur Brutstätte benutzten, nicht vorhanden waren.

Es fehlten besonders die Zaunkönigsnester, die ich in früheren Jahren so sehr häufig fand (einmal 14 an einem Tage) und doch wurden nur sie seither von den Kukuksweibchen, die in ihnen geboren und erzogen waren, zur Brutstätte benutzt, ähnliche Nester dagegen, wie die von *Phyllopneuste rufa*, dem bräunlichen Laubsänger, beharrlich verschmäht.

Als sich im vorigen Jahre auch schon ziemlicher Mangel an Zaunkönigsnestern zeigte, suchten sich die Kukuke dadurch zu helfen, dass recht oft zwei Weibchen ihr Ei in ein und dasselbe Nest legten, wie ich das in diesem Blatte, Jahrg. 1879, Seite 165 ausführlich mitgetheilt habe. In diesem Jahre war aber auch das nicht mehr möglich, denn die Kukuke waren mindestens in der früheren, Zaunkönige aber in nur sehr geringer Anzahl vorhanden. Was blieb nun den Kukuksweibchen anders übrig, da sie ihre Eier doch unterbringen mussten, als sich solche Nester zu wählen, die mit ihrem früheren Heim die meiste Aehnlichkeit hatten?

Das waren die zahlreich vorhandenen Nester der *Phyllopneuste rufa*. Ich fand daher dies Jahr dreimal ein Kukuksei in einem solchen Neste, jedes Mal mit einem Nestei. Alle drei Kukukseier waren aber nicht von den Laubsängern angenommen worden, d. h. die Laubsänger hatten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihr Nest verlassen, als der Kukuk sein Ei hineingelegt hatte.

In anderer Gegend wieder wurden bisher nur Rohrsängernester von den Kukucksweibchen benutzt, besonders die von *Calamoherpe arundinacea* und *palustris*, die häufig vorkommenden Nester der beiden Grasmücken *Sylvia hortensis* und *cinerea* dagegen sorgfältig gemieden; obgleich die Eier der beiden Grasmücken weit grössere Aehnlichkeit mit den Kukukseiern haben als mit denen von *Calamoherpe arundinacea* und *palustris*. In diesem Jahre nun waren diese Rohrsänger in weit geringerer Anzahl als früher dort vorhanden und es reichten auch hier ihre Nester nicht für die vielen Kukuke aus; daher waren nicht nur die beiden von mir aufgefundenen *Calamoherpe arundinacea*-Nester und fünf von *Calamoherpe palustris* mit einem und zwei Kukukseiern belegt, sondern auch ein *Accentor modularis*-Nest enthielt sechs Nesteier und ein Kukuksei von stumpfgrüner Grundfarbe mit graubraunen Flecken, das in der Farbe sehr von den reinblauen Eiern der Heckenbraunelle abweicht, dagegen grosse Aehnlichkeit hat mit den Eiern von *Sylvia cinerea*; und gerade von dieser Grasmücke stand ein Nest mit sechs Eiern ganz in der Nähe, das ich mitnahm, um die Aehnlichkeit der Grasmückeneier mit dem Kukuksei im Braunellennest zu zeigen. Das Kukucksweibchen nimmt, wie ich dies früher durch viele Beispiele bewiesen habe, nicht im Geringsten Rücksicht auf die Farbe der Nesteier, nur Zufall ist es, wenn die Nesteier seinem Ei ähnlich sind und es kommt die Aehnlichkeit nur deshalb häufiger, weil, wie Herr E. v. Homeyer in seiner „Reise nach Helgoland" sehr richtig sagt, die Eier sehr vieler zur Erziehung des Kukuks tauglicher Vögel den Kukukseiern ähnlich sind. Was Herr v. Homeyer dann weiter über sogenannte blaue Kukukseier und in Würgernestern gefundene Kukukseier sagt, ist ja auch ganz meine Meinung, namentlich, dass grosse blaue Eier neben den gewöhnlichen blauen Nesteiern fast immer Doppeleier sind.

Uebrigens will ich hier bemerken, dass ein im Präpariren geübter Oologe recht gut Doppeleier von Kukukseiern unterscheiden kann, sobald er die fraglichen Eier im unpräparirten Zustande erhält.

„Ich kann beim Präpariren genau erkennen, ob ich ein Doppelei oder ein Kukuksei vor mir habe; es giebt kein Ei, das eine so harte Schale hätte wie ein Kukuksei," so sagte zu mir vor einiger Zeit Herr Premier-Lieutenant Velthusen. Ich stimmte ihm vollständig bei, denn ich hatte dieselbe Erfahrung schon längst gemacht und durch meine Experimente Folgendes gefunden:

Die Schale des Kukukseies ist zwar nicht sehr dick, aber von so grosser Härte, Festigkeit und Haltbarkeit, wie bei keinem anderen Ei.

Wenn eine Hühnereischale die Härte einer Kukukseischale hätte, könnte man sie mit einer gewöhnlichen Nähnadel gar nicht durchbohren, was doch ganz gut beim Hühnerei zu bewerkstelligen ist. Hat man Nesteier von der Grösse des Kukukseies durchstochen und kommt nun zum Kukuksei, so muss man bei diesem viel stärker mit der Nadel drücken, wenn das Ei durchbohrt werden soll. Ausserdem ist es so fest und haltbar, dass es fast bis zum letzten Bebrütungstage gut präparirt werden kann, ohne dass man nöthig hat, ein grösseres Bohrloch als bei unbebrüteten Eiern zu machen.

Die Beschaffenheit der Eischale ist bei den Vögeln bekanntlich sehr verschieden, einige haben eine sehr dünne und poröse, andere eine dicke oder auch feste Schale. Eier der Bekassine und der kleinen Rohrdommel kann man mit einem Gummibläser sprengen, Kukukseier nie. Bekassineneier, die über die Hälfte der Bebrütung durchgemacht haben, springen, wenn man auch das Innere ganz faul werden lässt, bei nur schwachem Blasen regelmässig am Bohrloch stückweis aus, bevor man sie ganz entleeren kann; ein Kukuksei kann bei kleinem Bohrloch noch am vorletzten Tage der Bebrütung gut präparirt werden, wenn man das Innere so in Fäulniss übergehen lässt, dass die Knochen sich vom Fleisch lösen. Das Bohrloch springt weder aus, noch platzt das Ei.

Recht deutlich habe ich dies im vorigen Jahre erfahren:

Ich schrieb damals (Seite 166): „Am andern Morgen fand ich denn auch am Graben ein Zaunkönigsnest mit einem Zaunkönigs- und einem Kukuksei, beide stark bebrütet; das Zaunkönigsei sogar schon „gepickt". Aus dem angepickten Ei war Tags darauf ein kleiner Zaunkönig geworden. Ich hatte nämlich das Kukuksei genommen und das Zaunkönigsei liegen lassen. Dadurch hatte ich dem Zaunkönig das Leben gerettet, denn der junge Kukuk hätte ihn gleich nach seinem Ausschlüpfen aus dem Ei aus dem Neste geworfen. Der Kukuk war freilich nun verloren. Dies stark bebrütete Kukuksei versuchte ich noch an demselben Tage zu präpariren. Als ich mit einer Nähnadel die Schale durchbohrt hatte und tiefer in's Ei stach, fand ich den Embryo so stark ausgebildet, dass bei jedem Stich ein Knacken hör- und fühlbar war; nichts war durch Blasen aus dem Innern zu entfernen, nur ein nadelknopfgrosser Bluttropfen kam zum Vorschein. Ich liess das Ei nun in Fäulniss übergehen, blies ab und zu Wasser hinein, schüttelte das Ei täglich und brachte endlich nach acht Tagen das ganze Innere mit dem Bläser heraus, den letzten Knochen, das Gabelbein, jedoch erst am zehnten Tage und hatte nur eine kleine runde Oeffnung mit meinem kleinsten Eierbohrer in's Ei gebohrt, so dass das Ei nicht von einem unbebrüteten zu unterscheiden ist.

So viel kann man keinem anderen Ei bieten, jedes andere würde bei gleich starker Bebrütung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beim Blasen bersten, mindestens am Bohrloch ausspringen.

Das oben erwähnte Heckenbraunellennest war nicht das einzige unter den 23 mit Kukukseiern belegten Nestern, das die vollständige Anzahl Nesteier enthielt; noch ein zweites volles Gelege fand ich in einem Nest der weissen Bachstelze. Beide Gelege haben dadurch die volle Anzahl Nesteier erlangt, dass der Kukuk zuerst legte. Bei der Braunelle entdeckte ich dies beim Präpariren der Eier, bei der Bachstelze konnte ich es beobachten; und hier ereignete es sich einmal wieder, dass der Kukuk sein Ei in's Nest legte, als es kaum fertig war, so dass das Kukuksei mehrere Tage allein im Nest lag. Ich fand das leere, fast fertige Nest am 18. Juli in einer Holzklafter; am 19. früh lag ein Kukuksei darin, am 20. war das Kukuksei immer noch allein im Nest, am 21. lag neben dem Kukuksei das erste Bachstelzenei und nun folgten die übrigen Bachstelzeneier regelmässig bis zum 25. Juli, an welchem Tage das Gelege aus einem Kukuksei und 5 Bachstelzeneiern bestand.

(Schluss folgt.)

Nachrichten und Neuigkeiten.

Fossile Strausse in Asien.

In dem April-Heft 1880 des „Ibis" wird die wichtige Thatsache registrirt, dass in den Siwalik-Bergen Ost-Indiens fossile Reste von Straussen gefunden wurden, welche Mr. Davies zuerst beschrieb und auf die Prof. Milne-Edwards seinen *Struthio asiaticus* begründete. Die Reste gleichen in Grösse und Gestalt vollkommen den entsprechenden Theilen des afrikanischen Strausses und scheint es, nachdem man die fossilen Spuren desselben bisher nirgends anderswo gefunden hat, dass Asien die ursprüngliche Heimath des Strausses war, aus welcher der Vogel, durch Umstände gezwungen, in seine jetzige, Afrika, auswanderte. Die westlichen Theile Asiens hat er ja auch heute noch inne. Beachtenswerth dürfte sein, dass auch die Giraffe, deren Verbreitung sich jetzt auf den Erdtheil Afrika beschränkt, gleichfalls asiatischen Ursprungs ist und dass ihre Reste, zugleich mit denen des Strausses, in denselben Ablagerungen Ost-Indiens gefunden sind. Jene Siwalikschichten enthalten auch, wie Lydekker entdeckte, Ueberreste eines Emu (*Dromaeus*), der dem jetzt lebenden Emu Neuhollands sehr ähnlich war, so dass also diese beiden Arten von Straussvögeln, deren Wohngebiete jetzt so weit auseinander liegen, einst in demselben Gebiet beisammen gelebt haben.

A. R.

Vogelreste
aus dem Todtenfelde von Ancon in West-Peru.

Vor kurzem erhielt ich von dem bekannten Reisenden und Ethnographen Dr. Reiss eine Anzahl von Vogelresten, theils Mumien, theils Skelette, welche von dem Genannten und Herrn Stübel auf dem Todtenfelde von Ancon in West-Peru gesammelt, den geöffneten Gräbern der früheren Bewohner jenes Landes entnommen wurden, zur Bestimmung. Es liessen sich aus diesen Resten folgende Arten mit Sicherheit erkennen: Zwei Papageien, *Sittace ararauna* und *Chrysotis farinosa*; zwei Tauben, *Geotrygon frenata* Tsch. und *Peristera gracilis* Tsch.: ein Raubvogel, *Asturina magnirostris* Gm. — Alle fünf Arten, mit Ausnahme der *Sittace ararauna*, sind als Bewohner West-Peru's bekannt. Dass letztere Art früher daselbst heimisch gewesen sein sollte, ist wohl nicht anzunehmen, eher dürfte zu vermuthen sein, dass Handelsverbindungen mit den Völkern jenseits der Cordilleren bestanden, durch welche jene Vögel in gefangenem Zustande in die westlichen Gebirgsländer gebracht wurden. Ein Exemplar der *Asturina magnirostris* zeigt noch unzweifelhaft die Spuren der Gefangenschaft, indem die Handschwingen eines wohl erhaltenen Flügels zur Hälfte abgeschnitten sind, wie dies geschieht, um dem Vogel das Flugvermögen zu nehmen. Zu welchen Schlüssen diese in den Gräbern aufgefundenen Vogelreste in Verein mit anderen Thatsachen berechtigen, wird uns das zur Zeit unter der Presse befindliche Werk des Reisenden lehren. A. R.

Berichtigung.

Auf Seite 145, Mitte der zweiten Spalte ist der Satz: „Bei den Vögeln tragen etc." entstellt worden. Derselbe muss heissen: „Bei den Vögeln tragen bekanntlich die verwachsenen Metacarpen des zweiten und dritten Fingers und der zweite, nur aus zwei Gliedern bestehende, die Handschwingen, der dritte Finger verkümmert meistens und der erste trägt den Afterflügel."

Briefkasten der Redaction.

Manuscripte zum Druck gingen ein von den Herren Prof. Altum, P. Kollibay, Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, H. Nehrling.

Für den Ausschuss für Beobachtung-Stationen der Vögel Deutschlands gingen Beobachtungsnotizen über das Jahr 1880 ein von den Herren: Lehrer Martins (Plänitz, Neustadt a. Dosse), Organist Fick (Grasberg, Stade), Maler Walter (Charlottenburg, Berlin), Custos Fr. Boeckmann (Hamburg), P. Kollibay (Neustadt O. S.), Baumeister Sachse (Altenkirchen), Baumeister H. Thiele (Coepenick), Lehrer Erichsen (Flensburg).

Herrn P. K. in N.: Der Plan, das Ornithologische Taschenbuch in Form eines Ornithologen-Kalenders herauszugeben, ist lange erwogen worden, musste aber in Hinsicht auf die Kostspieligkeit der Herstellung bei einem verhältnissmässig sehr beschränkten Abnehmerkreise verworfen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: Bemerkungen und Betrachtungen über aufgefundene Kukukseier 185-187